

**Bezugspreis**  
für alle monatlich bei zweimonatlicher  
Zahlung 1,20 Mark vierteljährlich  
3,00 Mark, durch die Post 3,00 Mark  
ausgeschlossen Zustellungsgebühr. De-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im an-  
schießlichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
„Ecole-Zeitung“ eingetragen. Für an-  
derwärts eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Ecole-Zeitung“ gestattet.  
Erscheinungsort Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezug-Abteilung Nr. 1133,  
Deutsches-Roteo Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

# Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 7 gelbste Kolonietafel  
oder deren Raum mit 30 Dfg. berech-  
net und in unseren Anzeigenstellen  
und allen Anzeigenstellen an-  
genommen. Reklamen die Seite 1 Hft.  
Schluß der Anzeigen-Annahme  
sonntags 11 Uhr für die Contingens-  
nummern abends 6 Uhr. Fischbein-  
nummern von Anzeigenanfragen, son-  
stige Zulassung sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheint täglich zweimal  
Sonntags einmal

Schriftleitung und Haupt-Verwaltung:  
Halle, Gr. Brauhausstraße 17.  
Telephon-Nr. 124.

Nr. 539.

Halle, Freitag, den 16. November

1917.

## Weitere Fortschritte in Italien.

### Die Sehnsucht nach Elsaß-Lothringen.

Es müßte gerade in der letzten Zeit auffallen, wie sich England und Amerika wieder einmal merkwürdig und besonders lebhaft für Elsaß-Lothringen interessieren. Mit einer „bundesbrüderlichen“ Wärme und Ueberzeugung ohne gleichen legen sie sich für Frankreichs elsaß-lothringische Ansprüche ein. Sie können sich nicht genug tun in Beweisen, daß Frankreich heilige und ererbte Ansprüche auf Elsaß-Lothringen habe, daß das Elsaß durch unlässliche Wutsbande der Rasse mit Frankreich verbunden sei und daß Deutschland nur die Rechte des Räubers daran habe.

Wie sich die Ansichten doch ändern können: Als 1870 die elsaß-lothringische Frage als deutsche Kriegszielefrage auftrat, beklagten die englische Regierung und die englischen Blätter alle geschehen auf Deutschlands Recht, Elsaß-Lothringen von Frankreich zurückzuführen und gaben Frankreich den Rat, „sobald als möglich sich mit Deutschland zu einigen, selbst wenn die hier genannten Gebietsverluste in den Bedingungen enthalten sein sollten“ („Times“, 7. Sept. 1870). Und der Minister des Auswärtigen in den Vereinigten Staaten äußerte am 11. Sept. 1870 dem englischen Minister E. Thornton gegenüber, daß er lebhaft bedauere, daß Frankreich in seinem Aufbruch am 6. September („Wir werden wieder einen Teil von unserem Lande noch einen Stein von unseren Felsen abgeben“) seine Regierung festgelegt und das Zustandekommen des Friedens erschwert habe; er gab seine Zustimmung dahin fern, daß Deutschland das Recht habe, für die Wiedereinrichtung des Friedens, den Frankreich grundlos gestört habe, Bürgerhaft zu fordern, und daß Deutschland sich hierfür mit einer Geldentschädigung und der Scheinung einiger Restungen begnügen könne.

Warum die strikte Lösung dieser historischen Tatsachen heute? Nicht weil Frankreich Bundesgenosse ist, sondern weil Frankreich heute für eine Großmachtstellung, die Englands belgische Ansprüche gefährden könnte, nicht mehr wie 1870 in Frage kommt, deshalb nicht geschwächt zu werden braucht und den elsaß-lothringischen Landgewinn nur dann als Entschädigung für die englische Hilfeleistung erhalten kann. Das sind die politischen Gründe, die aber nur die wahren Gründe der angelsächsischen Bundesgenossen nämlich die wirtschaftlichen, verdeuten. England und Amerika brauchen die kauffähige Elsaß-Lothringens, um Deutschland nach dem Kriege wirtschaftlich zu schlagen. Sie wissen, daß sie sich von dem, ihren Wünschen schon jetzt unterworfen, Frankreich die Konzession auf das Elsaß in Elsaß-Lothringen mißlos werden verschaffen können, ja unter dieser Bedingung scheinen sie überhaupt nur Frankreichs Eintrag auf Elsaß-Lothringen zu unterstützen.

Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ hat kürzlich den angelsächsischen Forderungen vertrat. Er schreibt unter dem 24. Oktober seiner Zeitung aus Washington: „Außer den politischen und militärischen Gründen macht noch ein schwerwiegender wirtschaftlicher Grund die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich zur Notwendigkeit, der merkwürdigen Weise der öffentlichen Aufmerksamkeit entgegen ist. Es ist viel von den großen Elfenbeintürmen des Elsaß die Rede gegangen und von den Vorteilen, die deren Besitz für Deutschland bedeutet, doch es ist nichts über die elsaß-lothringische Kaufvermehrung gesagt worden, die für die Weltfahrt der Welt ebenso wichtig ist wie das Eisen. Das Elsaß ist Deutschlands einziges großes natürliches Monopol. Wäre die Welt von allein berechtigt mit Deutschland abzuschnitten, so würde sie einzig und allein unter dem Mangel an Kalk zu leiden haben. Kürzlich wurde mir ein Bericht gezeigt, der im Jahre 1913 der amerikanischen Regierung über die elsaß-lothringische Kaufvermehrung erstattet wurde. Die Förderung betrug 350 341 Werttonnen gegen 137 243 im Jahre 1912. Einer der bedeutendsten Geologen Amerikas erklärte mir, es gäbe in Elsaß genügend Kalk, um die Welt für die nächsten 500 Jahre zu versorgen. Die Deutschen haben jedoch in ihrer gewöhnlichen Schamtheit nur die Werte von Kalkstein ausgenutzt, um der Welt gegenüber den Einbruch zu vermeiden, als sei sie in der Kalklieferung von Deutschland abhängig, während man von den elsaß-lothringischen Kalksteinen möglichst wenig Aufhebens gemacht hat. Sobald Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückfällt und die Bergwerke richtig ausgebaut werden, wird das deutsche Monopol in Europa gebrochen sein, und die Landwirte in Amerika werden mit Deutschland konkurrieren können. Die Folge wird eine Verbilligung sein. Nach dem Kriege wird die Nachfrage größer sein als je, denn nicht nur die vertriebenen Gebiete Frankreichs und Belgiens, sondern der verarmte Boden der gesamten Welt wird Kalk brauchen.“

Diese Ausführungen, so deutlich an die amerikanischen und englische Adresse gerichtet, sprechen erst recht deutlich zu uns. Wir wissen, was England und Amerika uns mit Elsaß-Lothringen aus der Hand zu schlagen beschließen nicht das militärische Geiz für Frankreich, nicht den „Kaus“ von 1870/71 und das an dem unglücklichen Frankreich begangene Unrecht, sondern Deutschlands künstliche Friedenswaffe, mit der allein es den Weltkrieg nach dem militärischen Kriege erfolgreich ausfechten kann. Das elsaß-lothringische Kalk in englisch-amerikanischen Händen

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTE. Wien, 15. November. Amtlich wird verkündet:

**Italienischer Kriegsausflug.**  
Auf der Hohefläche der Sieben Gemeinden haben gestern österreichisch-ungarische Bataillone den Monte Castellomorto erklirmt.

Im Sugana-Tal warfen wir den Feind über Brignano hinaus. Südöstlich von Feltre gewinnen unsere Angriffe Boden.

An der Piave keine besonderen Ereignisse.

**Deutscher Kriegsausflug.**  
Nichts Neues.

**Albanien.**  
Westlich des Dürhans-Sees zogen sich die Franzosen von ihren Vordringungen zurück.

Der Chef des Generalstabs.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Berlin, 15. November, abends. (Amtlich.)  
Im Westen und Osten nichts Besonderes.  
Im Gebirge heftigeres des Brentafrontes sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

### Letzte Depeschen.

#### Rücktritt des Staatssekretärs Schwander!

Berlin, 15. November. (Kgl. Rundschau.) Der Staatssekretär Schwander wird demnach von seinem Amte als Gesundheitsminister zurücktreten und auf seinen Straßburger Überbürgermeisterposten zurücktreten. Dr. Schwander hat sich bekanntlich schwer entschlossen, das ihm wiederholt angebotene Staatssekretariat anzunehmen. Er müßte sehr bald erkennen, daß seine Gesundheit der neuen Stellung nicht gewachsen war. Politische Erwägungen spielten hierbei keine Rolle.

#### Ein Abkommen der Union mit Japan und den Neutralen wegen Ueberlassung von Schiffraum.

WTE. London, 14. November. Reuters meldet aus Washington: Die Verhandlungen mit den neutralen Staaten Nordeuropas und Japan über die Bereitstellung von Schiffraum sind bis zum Abschluß gekommen. Die Vereinigten Staaten übernehmen mehrere Hunderttausend Tonnen an Schiffraum zur Verfügung von Truppen und Vorräten für die Alliierten. Die Neutralen versprechen den Vereinigten Staaten und Alliierten, Schiffe gegen Lebensmittel zu überlassen, die die Vereinigten Staaten allein liefern können. Die Menge der zu liefernden Waren ist mittel festgelegt, während sie im Zusammenhang erhalten die Versicherung, daß ihnen genügend Mengen gegeben würden um alle notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Japan sagte zu, eine große Menge Schiffraum gegen die Lieferung von Stahl zu verkaufen. Der einzige noch unerledigte Punkt ist der Preis, den Japan zu erhalten hat.

#### Der erste amerikanische Einheitsdampfer versenkt.

Berlin, 15. November. (Privattelegramm.) Das erste amerikanische Einheitsdampfer „Mar Closer“, das am 20. September mit 8000 Tonnen nach Malta in See gegangen war, ist bereits am 19. Oktober kurz vor Eintreffen in dem Bestimmungsort versenkt worden.

#### Ein englischer Zerstörer und ein Monitor versenkt.

WTE. London, 14. November. Ein englischer Zerstörer und ein kleiner Monitor wurden durch ein feindliches U-Boot versenkt, während sie im Zusammenstoßen mit der Armee in Passifine operierten. Von dem Zerstörer werden sieben, von dem Monitor 26 Mann vermißt.

#### Am Sonnabend Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 15. Novbr. In der heutigen Vespresung der Parteiführer des Abgeordnetenhauses mit dem Präsidenten wurde beschlossen, am Sonnabend bestimmt eine Sitzung abzuhalten. Die weiteren Dispositionen des Abgeordnetenhauses werden von der Zukunft abhängen, die der Präsident von der Regierung darüber erhalten soll, wann die Wahlrechtsurfrage zu erwarten ist. Es heißt bisher nicht fest, ob die Wahlrechtsurfrage dem Hause vorherzugehen wird, oder von Ministerpräsidenten Grafen Hertling erst am 4. Dezbr. selbst eingebracht wird.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4)

müde für uns den Zusammenbruch unserer Bandwürtschaft und damit die Ausnahmung bedeuten. Denn natürlich bekämen wir keine Lonne dieses Kalk mehr zu leben. Wir müßten von Amerika Getreide kaufen und wären ihm in der wichtigsten Lebensfrage unterworfen. Wir wären aus der Konkurrenz auf dem Weltmarkt so gut wie ausgeschlossen. Mit dem Kalk aber halten wir die agrarische Welt herrschaft an uns gebunden, und damit haben wir den Schlüssel zu allen übrigen Weltvorräten in der Hand.

Darum ist in der elsaß-lothringischen Frage unser „Niemals!“ unerschütterlich. Nicht ein paar Quadratmeilen Landes, sondern Leben oder Darben sind der Kern dieser „Frage“, und darum allein schon muß der Kampf durchgeschritten werden bis zum Ziele. Es handelt sich um unser eigenes Lebensinteresse, das alle Schichten gleichmäßig betrifft!

### Italien.

#### Travis im Geschäftsbereich.

Wien, 14. November. Unsere Truppen haben die Piave überall erreicht. Die Räumung Benedigs wurde schon vor einigen Tagen, als der Donner unserer Geschosse bereits die Fenster der Lagunenstadt erschüttern machte, beschloßen, während sich Travis schon in dem Feindbereich unserer Geschosse befindet, da es kaum 15 Kilometer hinter der Piave liegt.

#### Die Einigungsbeschlüsse der früheren Ministerpräsidenten in Italien.

Rom, 15. November. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Die vier ehemaligen Ministerpräsidenten, Abgeordneten Giolitti, Zanussi, Salandra und Bissolati sind unter Vorsitz des Kammerpräsidenten Marcano und in Gegenwart des jetzigen Ministerpräsidenten Orlando zusammengetreten und haben eine Tagesordnung abgefaßt, welche betont, daß die Einigkeit der Nation nötig ist, um dem Feinde Widerstand leisten zu können.

London, 14. November. Reuters meldet aus Rom: Nach einer begeistert aufgenommenen Rede Orlando nahm die Kammer einen Beschluß an, der die Notwendigkeit der Einigkeit der Nation und die Zusammenfassung aller Kräfte bekräftigt, um dem Einbruch des Feindes mit Hilfe der tapferen Armee im Vertrauen auf die Alliierten Widerstand zu leisten.

#### Der Angriff Conrads.

Während der frontale Angriff der verbündeten Truppen an der Hochgebirgsfronten des oberen Piave und Tagliamento-Tals noch großer dristlicher Schwierigkeit, schwerer Beschäftigung und hartnäckigen Widerstandes der Verteidiger dadurch eingemagert erleichtert war, daß die strategische Lage die vierte italienische Armee zum beschleunigten Abzug aus dem Gebirge unmittelbar zwang, daß die Italiener also aus diesem Frontbogen hinausoperiert wurden, finden Zentrum und rechter Flügel der Heeresgruppe Conrad ungewöhnlich schwere Hindernisse vor. Den Italienern ist in der Linie Aferio-Visago-Brimolano der Widerstand durch die sehr stark, mit allen Mitteln der modernen Befestigungstechnik ausgebauten permanenten Verteidigungswerke sehr erleichtert. Sperrforts, Panzerbatterien und besetzte Hochpunkte reichen sich aneinander zum Schutz der peninsulischen Ebene und vor allem zur Sperrung der Brentafronten.

Nach den Erfahrungen des vorjährigen Angriffs aus Südtirol gegen die Linie Visago-Aferio, dessen Erfolg die Italiener wegen der hohen strategischen Empfindlichkeit des Frontabschnitts sehr befürgte, hatte Cadorna das letzte getan, um diesen ganzen Verteidigungsgrütel, der übrigens ja nur tief angegriffen, aber nicht zertrümpert worden war, zu verhalten; der Befestigungsraum von Brimolano war noch völlig intakt, da er von jener österreichisch-ungarischen Offensive überhaupt nicht berührt worden war. Während des ersten Frontstoßes war die Besetzung dieser ganzen Linie wohl vernichtet worden, aber Cadorna hatte schon sehr geiziger Zeit seiner hier stehenden sechsten Armee erhebliche Verstärkungen geschickt. Offenbar erwartete er den Hauptstoß einer etwaigen Offensive der Mittelmächse an der Trentinofront. Als dann der Durchbruch am Monas erfolgte und der allgemeine Rückzug unvermeidlich wurde, mußte die italienische Heeresleitung erst recht auf einen Vorstoß Conrads gefaßt sein — nur blieben die Einzelheiten zweifelhaft und vor allem die Hauptfrage, mit wie starken Kräften die verbündeten Generalstäbe die Armees Conrad ausstatten und welche Bedeutung sie ihr für den Gesamtplan zuweisen werden. Dieser Punkt müssen wir für heute ausweichen, nur sei der Hinweis darauf gestattet, daß aus einer Umfassungsbewegung des rechten Flügels der Armees Conrad um ein Vortramp nach Süden in Richtung auf Vicenza die Unschlüssigmachung der gesamten Gebirgsfronten bei dem der Brenta zur notwendigen Voraussetzung hatte. Der

schwerer, zerschmetternder Angriff auf diese Sperrlinien mußte also in jedem Fall in die Richtung der Verbündeten als entscheidender Faktor eingerechnet werden. Demgemäß wandte sich das Zentrum General, als es den Angriffsbefehl erhielt, bei Alago und beim Val Sagano nach Osten; das bedeutete den frontalsten Sturm gegen die Sperrfrontlinie. Und es entspricht ganz diesen Überlegungen, wenn General Diaz so, als er Contrad hier in Aktion trat, durch energisches Gegenangriff sehr starker Kräfte bei Alago zu erkennen gab, daß der strategische Wert dieses einen Vormarsches nach Süden (hinter den Befehlshaber, die Linie Alago-Primolano-Plavente, der infolge der Rückzugsbewegung nötig geworden war, durch die Umgruppierung und Reorganisation seiner Gesamtstreitkräfte zu einer Hauptfront gemacht, deren Kern durch jene besieglichen Gebrüder gebildet wurde. Und diesen Kern griff nun Contrad mit Ungestüm an. Westlich der Brenta ist es der Dittell der Sieben Gemeinden (Monte Rangara, Moletta, Viter u. a.), östlich des Flusses sind es die Bergstellungen des Abbinente Primolano-Sagano. Der Vormarsch Belovicher Truppen im Süden von Seltre (von Belluno her) unterstützte den Contradischen Frontalangriff strategisch, indem er den Italienern die Aufstellung des Befehlshabers nicht nur innen heraus in Aussicht stellte. Nach wenigen Tagen schwebten und ruhmvollen Kampfes haben sich Contrad Dispositionen durch die Befestigungen nordöstlich von Primolano und nordwestlich und östlich von Alago hindurchgesetzt. Noch ist die Ebene, die Cune-Salano-Sallano, nicht erreicht, aber die wichtigsten Schritte für die Durchbrechung der Sperrlinien sind getan, und Primolano ist gefallen.

Die Front Contrad-Below läuft heute in der Linie Alago-Primolano-Seltre und folgt so hier der Pivane. Die Italiener sprechen von „den feindlichen Armeen, die zwischen der Brenta und der unteren Riva“ nach Süden drücken. Der große Frontbogen aber, der vom Ortler und Madello (der gewaltigen Wäldchen Schutzwand Südtirols) über die Nordspitze des Garafales bis längs der Dolomitenkette nach Norden führt, hat sich nach Süden entspannt und führt nun in nur noch mäßiger Krümmung von Alago zum Meer — immer noch aber geträumt genug, um einen konzentrischen Vorstoß in den Raum zwischen Pivane und Cune zu erlauben.

#### Cadorna doch im Kriegsrat.

Rom, 15. Nov. Laut „Temps“ hat sich Cadorna noch bereit gefunden, Italien in dem interalliierten Rat zu vertreten.

#### Rußland.

Genf, 15. November. Das russische Telegramm in einem indirekten Telegramm aus Petersburg nichtamtlich vom Mittwoch früh: In Petersburg sind Truppen Kerenskis einmarschiert, die zu den Bolschewiki übergegangen waren. Von einem Sieg Kerenskis steht in der Zwangsbildung nichts.

#### Bericht über Kerenskis Niederlage.

London, 13. Nov. (Neuenermeldung.) Folgendes ist der vollständige Bericht über die angebliche Niederlage Kerenskis, wie er in einem drahtlosen Telegramm gemeldet wurde:

Gestern hat die revolutionäre Armee nach einem eritterten Kampfe bei Sarsaja Selo die gegenrevolutionären Truppen unter Kerenskis und Kornilow vollständig besiegt.

Im Namen der revolutionären Regierung befehligt, allen Feinden der revolutionären Demokratie Widerstand zu leisten und alle für die Herstellung von Kerenskis notwendigen Maßnahmen zu treffen. Auch verbietet sich ähnliche abenteuerliche Unternehmungen, die das Befolgen der Revolution und den Triumph der revolutionären Armee in Gefahr bringen.

gez. M. u. r. a. j. e. w.  
Oberbefehlshaber der gegen Kornilow kämpfenden Truppen.

### Die kleine Claus.

Roman von Clara Post.

62. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

So mühsam kam sie sich vor und so weggeflüht, daß man es ihr zweimal fragen mußte, ehe sie begriff, daß der Senior sie zu sprechen wünschte. Er stand neben einer vornehmen Kundin und sah sie an, als hätte er sie nie gesehen. Sein Sohn nahm Marianne beiseite und erzählte ihr, daß man ihr Art. II über Strümpfe zu hören wünsche, die von dieser Dame kürzlich gekauft und heute als Schatzstück zurückgebracht wurden. Und zwar behauptete Frau Kommerzienrat Aiman, daß die kleinen Wäcker, die sich darin befanden, Mottenkäse seien, während Herr Bahner junior der Ansicht wäre, daß die Wäcker von kleinen Mägen herrührten, die sich manchmal innen im Schuh befinden.

„In den Schuhen Mägen?“ sagte die Dame indigniert. „Oh bitte Sie... Und Sie, Fräulein? Welche Ursache haben Sie diesen Wäcker?“

Marianne fuhr mit der Hand in den spinnwebfeinen Strumpf. Die Fäden waren wie abgeschnitten, die Wäcker und. Bei ihrer Besichtigung durch einen ihrigen liebsten Gegenstand mußten die Fäden unglücklicherweise sein...

Sie war mit der Prüfung fertig und hob den Kopf. „Ja... es sind Motten!“ sagte sie ohne Bedenken. Sie sah dabei einen Augenblick in das erschröckene Gesicht des jungen Bahner. Dann blühten sie sekundlang die blauen Augen des Senior ungnädig an, und sie hörte, daß sie gehen könne.

„Oh hätte Ihnen gern einen Wink gegeben!“ sagte später die Erste Verkäuferin — eine starke, reife Bräunliche. Die auch dabei gewesen war. In ihrem gutmütigen Gesicht lag aufreißendes Behauern. „Das verzehrt Ihnen der Chef die...“

„In diesem Geschäft gibt's keine Motten. Ich glaube, dafür läßt sich der Senior fangen...“

„Ach, Motten!“ sagte Marianne. „Die gibt es überall. Auch hier. Die sind wie der Staub. Die schrecken vor nichts zurück und fressen sich vor nichts und finden überall ein Plätzchen zum Hineinschlüpfen.“

„Das sagen Sie dem Senior selbst!“ sagte die andere. „Wenn Sie das fertig bringen...“

„Warum nicht?“ meinte Marianne. „Was mit aber in diesem Geschäft auffällt und gefällt: die Chefs heißen Senior und Junior...“

„Die Nacht vom 12. November wird in der Geschichte fortleben. Auf Kerenskis Versuch, gegenrevolutionäre Truppen gegen die Hauptfront vorzurücken zu lassen, ist eine entscheidende Antwort gegeben.“

Kerenskis steht sich juristisch.

und wir ergreifen die Offensive. Die Soldaten, Matrosen und Arbeiter von Petersburg wissen, daß sie mit den Waffen in der Hand ihrem Willen und der Demokratie zum Siege verhelfen müssen, und sie werden das tun. Die Bourgeoisie hat getrachtet, die Arme von der Revolution zu scheiden. Kerenskis hat versucht, sie durch die Macht des Kofolentums zu vernichten. Beide Versuche sind missglückt. Arbeiter und Bauern! Der große Gedanke der Oberherrlichkeit der Demokratie hat alle Hände in der Arme vereint und ihren Willen gestiftet. Das ganze Land wird sehen, daß die Bourgeoisie nicht nur nicht nur vorübergehender Natur ist, sondern eine unüberwindliche Tatsache und daß sie die Uebermacht der Arbeiter, Soldaten und Bauern bedeutet. Kerenskis Widerstand, heißt den Grundbesitzern, Bourgeois und Kornilow Widerstand leisten. Kerenskis Befehl bedeutet auch die Befestigung des Rechts des Volkes auf Frieden, Freiheit, Land, Brot und Macht. Die Truppenabteilung aus Pulkowa hat durch einen tapferen Schlag die Sache der Revolution der Arbeiter und Bauern gesichert. Es darf keine Rücksicht zur Vergangenheit mehr geben. Wir müssen noch kämpfen und uns aufräumen, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, aber der Weg ist jetzt frei und der Sieg näher.

Das revolutionäre Russland und die Comjets haben ein Recht darauf, auf ihre Pulkowa-Abteilung, die unter dem Befehl des Obersten Walden stand, stolz zu sein. Laßt uns alle Zeit der Gefallenen zu gedenken und die kämpfenden überlebenden! Lang lebe das revolutionäre, demokratische und sozialistische Russland!

Im Namen der Volkskommissare  
gez. Trotski.

#### Das russische Hauptquartier in der Gewalt der neuen Regierung.

Einer Genfer Meldung zufolge berichtet Havas aus Petersburg vom Dienstag: Abgesehen der neuen Regierung sind im Hauptquartier eingetroffen, um Besichtigung von der Armee einzunehmen. Von Straßenkämpfen in Petersburg weiß Havas nichts zu melden.

Einer Genfer Meldung zufolge berichtet die „Morningpost“ aus London vom Montag: Das russische Hauptquartier steht seit Sonntag in Verbindung mit der neuen Regierung, welche die Ausgabe der russischen Heeresberichte stillsetzte. Sieben Kommissäre der Petersburger Revolutionsregierung trafen im Hauptquartier ein. Es zeigt sich, daß ein sehr großer Teil des Heeres für die den Frieden verheißende neue Regierung eintritt.

#### Die russischen Auslandsvertretungen.

Haag, 14. November. Die russische Gesandtschaft teilt mit, daß sie die maximalistische Regierung in Petersburg nicht anerkenne.

#### Italien nähert sich den Bolschewiki.

Berlin, 15. Nov. Laut „Secolo“ sei die italienische Botschaft in Petersburg angewiesen worden, mit der Bolschewikiregierung formelle Beziehungen aufzunehmen.

Ein Londoner Blatt berichtet vom Montag abend, die Botschafter der Entente in Petersburg hätten bisher ihre Haltung gegenüber der neuen Regierung nicht festgelegt. Sie seien vielmehr auf Weisungen ihrer Regierungen unter Vorbehalt mit der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte in Verhandlungen eingetreten.

#### Sie eine Republik Ukraine.

Schweizer Grenze, 15. November. Der Berner „Bund“ berichtet: Das Pressebureau des ukrainischen Zentralrates in Kiew meldet: Der Präsident des Zentralrates richtete einen Appell an das ukrainische Volk über die Souveränität der ukrainischen Konstitution. Dieser Appell hat auch der Kongreß der ukrainischen Sozialisten angenommen und zugleich eine Entschloßung der Proklamierung einer souveränen demokratischen Republik für die Ukraine.

trates in Kiew meldet: Der Präsident des Zentralrates richtete einen Appell an das ukrainische Volk über die Souveränität der ukrainischen Konstitution. Dieser Appell hat auch der Kongreß der ukrainischen Sozialisten angenommen und zugleich eine Entschloßung der Proklamierung einer souveränen demokratischen Republik für die Ukraine.

#### Zum Sturz des französischen Ministeriums.

Aus Meldungen aus der Schweiz konnte man den Eindruck erhalten, daß der Rücktritt des Herrn Painlevé und seines Kabinetts beschlossene Sache war, als die Vertreter der Weimarer in Kapallo die Lage berieten. Am 10. letzter sie aus Italien ab. Unterwegs erzielten sie die Meldung vom dem Sturz der Kerenskischen Regierung. Das war für die Franzosen zum Glück ein einmal. Aber nicht genug damit: am 12. hielt Lord George in Paris seine Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten in die Hände zu arbeiten. Herr Painlevé hätte er ja gern nach an der Spitze der Regierung gesehen. Der war ihm barlos genug. Aber Herr Barthou, der Eröberungspolitiker, mußte raus aus dem Kabinett. Da aber Barthou der Vertrauensmann der Clique um Clemenceau, der reaktionären, nationalistischen und monarchistischen Gruppen ist, ging es nicht anders, als daß das ganze Ministerium zurücktrat. Wäre Barthou allein gegangen, so hätte es geheissen: leht, die Regierung verleihe unter dem Eindruck der Ereignisse in Italien das Kriegszieleprogramm des Außenministers, das er in seiner Antrittsrede am 25. v. M. offenbart hatte und das definitiv mit einem Nihilismus in Sachen Selbstverleugrung ist. So wurde das so weit gesteckte Kriegziel des Herrn Barthou der Gesamtregierung zum Verständnis in der Stunde, da ein Lord George in Paris selber, und zwar unmittelbar neben dem Stuhl des Herrn Painlevé, ein festlicher Tafel von den Gefahren des Zusammenbruchs und der Katastrophe sprach. Oder ist es ein bloßer Zufall, daß in London jäh in derselben Stunde Lord Georges rechte Hand, Herr Balfour, bei einer Interpellation im Unterhaus ausbrüchlich ablegte, daß England französische Pläne auf das linke Abnehmen auf nur mittelbar begünstige. Herr Barthou aber war in mehr als einem Hinsicht im „Martin“ für die weitgehenden Ziele der französischen Chauvinisten eingetreten.

Nach außen hin waren es die Pariser Stabkassen, die das Kabinett hinweggeschwemmt haben sollen. Auf etwas mehr oder weniger Schmutz ist es in Paris schon nicht angekommen. Und auch Herr Painlevé hätte noch ganz gut durch den Schlam hindurchkommen können, wenn die Kriegsziele nicht in Italien und Russland einen Verlauf genommen hätten, der an der Seine zur Kriegsziele führen mußte, nachdem Herr Barthou jede Friedensmöglichkeit mit seinem Vätererben von der Hand gemien hatte. Herr Painlevé wird neuerdings mit Entfaltungen über Standale, in die auch der gemeine Präsident Louvet verwickelt sein soll, in Verbindung gebracht. Herr Painlevé mag ja um das Geheimnis des einen oder des anderen Betrügers oder Beschwöner wissen, den er nicht dem Arm der Gerechtigkeit ausgeliefert hat. Aber es handelt sich um mehr als die Reinigung des Pariser Augustalles. Es geht um die Erklärung Frankreichs, die jetzt auf dem Spiele steht. Unter diesem Gesichtspunkt wird es interessant sein, wer Painlevés Nachfolger wird. Herr Clemenceau, Herr Briand oder der Sozialist Thomas.

#### Holländische Pressestimmung zur französischen Ministerkrise.

T. U. Amsterdam, 14. November. Die holländische Presse weist bei der Besprechung der französischen und drohenden englischen Ministerkrise auf die italienische Niederlage hin, die nun ihren Rückschlag in den Ententekabinetten geltend mache. „Nieuws van den Dag“ schreibt, daß zweiwelfen niemand in Frankreich jögern würde, noch einige schwerige Monate durchzuhalten, wenn es wirklich nur noch einige Monate wären, und wenn die englischen und französischen Staatsmänner nicht schon so oft mit falschen Zusicherungen einen baldigen Frieden und einen sehr baldigen Zusammenbruch der Mittelmächte gekommen wären. Painlevé, so schreibt das Blatt, ist zurückgetreten. Wird Lord George

„Traut man sich denn?“ Die andere seufzte. „Man ist ja keinen Augenblick sicher, daß sie nicht hinter einem stehen!“

„Um ein wenig später wurde Marianne in das Privatquartier gerufen. Die andere sah sich vorzüglich und sagte leise und häßlich: „Wenn er schon fründigen sollte, gleich gehen. Damit erfragen Sie sich viel weniger und Demütigungen und haben die Genugtuung, oben auf sein!“

Marianne sah sie erlaunt an. „Fründigen? Mir? Um was für eine Kapalle willen?“ Sie verzog aber ihrem Sinauen beinahe das Gesicht.

Bahner senior empfing Marianne sehr ungnädig. Fräulein Schlichter hatte recht. Die Anwesenheit einer Motte war in diesem Hause schließlings unmöglich.

„Wenn Sie eine Anhang von unserer Lagerführung hätten“, sagte der Alte, „wäre es unerschicklich. Wenn Sie wollten, wieviel ich allein für Kampher und Naphthalin ausgeben.“

„Kampher und Naphthalin und alle Mottenräuter“, sagte Marianne resigniert.

„Etwas hilft es doch!“ sagte der Alte und sah erstaunt die Ruhe dieses jungen Mädchens. „Aber was die Hauptsache ist: jedes Paket wird, nachdem es sorgfältig auf Motten untersucht und geklopft ist, noch extra, außer in dem Karton, in dem es liegt, in drei starke Bögen verpackt, und jeder wird auf einer anderen Seite zugewickelt.“ Er sah, daß das Mädchen nachdenklich wurde, und beruhigte sich etwas. Dann, als es sich noch einmal den Strumpf zur Ansicht ausbat, legte er sich beschrieblich in seinen Lederstuhl zurück.

Bahner, der Jüngere, zog eilig die Strümpfe vom Schreibtisch herüber, der Alte lächelte höflich und ließ die schweren Lider noch tiefer über die Augen fallen.

Neben ihm sagte Marianne ruhig: „Ich habe mich gerzt. Es sind keine Motten. Es ist ein kleiner, brauner Käfer. Aber der ist noch gefährlicher. Da hilft keine Wappe und kein Papier. Er frisst sich durch. Ich wundere mich, daß nur dieses eine Paar Strümpfe benannt wird...“

„Das ist mir ein ganz neues Tier!“ sagte Bahner senior höflich. „Aber seine blauen Antennenpaare, die meist hinter den Eibern versteht liegen, blitzen zu ihr hinüber.“

Auch der Sohn wunderte sich. Aber er wollte sich dann gleich überzeugen.

Am anderen Tage wurden die anderen ein Paar Strümpfe noch gebracht. „In jedem Strumpf ist ein Loh“, sagte der Diener, „und immer ist es an derselben Stelle. Die gnädige Frau meint, jetzt glaube sie auch nicht mehr an Motten. Es

müsse irgendeine Säure auf die Strümpfe gegossen worden sein.“

Bahner senior nickte nur, als ihm dieser Bescheid gebracht wurde, und ordnete an, die verdorbene Ware vollständig zu ersetzen. Er war ein alter Mann geworden, ehe er den kleinen braunen Feind kennen lernte, den ihm sein Sohn in einigen toten Exemplaren vorführte.

Am nächsten Tage schrieb Marianne den ersten Privatbrief für ihn. Sie sah im Privatquartier, eingekleidet zwischen Fenster und Gebirg, aber das empfand sie nicht. Endlich einmal eine feste, bestimmte Arbeit; sie amete unwillkürlich auf. Sie war in den wenigen Tagen, die sie ohne regelrechte Tätigkeit hier hatte verbringen müssen, fast nervös geworden und hatte das freundlich ermunternde Zureden des jungen Bahner, sie möge sich nur in aller Ruhe orientieren, beinahe nicht mehr hören können.

Später wurde sie von Bahner senior in ihre neue Tätigkeit eingeweiht. Als sie hörte, sie müsse die neuangekommenen Waren auf ihre Ladefähigkeit prüfen, schien es ihr, die bisher die Probation dieser Waren übernahm hatten, als ob die Arbeit, die ihrer wartete, zum Sterben langweilig sein müsse. Doch mußte sie bei sich und gutem Willen und dem Vorsetze, ihr die besten Seiten abzugewinnen.

Sie staunte, wie interessant sich die neue Arbeit gestaltete. Sie war noch immer mit dem Herzen in Laucha und war gierig, die Erzeugnisse „der Konturren“ kennen zu lernen. Sie prüfte gewissenhaft, merkte auf Vorzüge und Fehler und registrierte sie bei sich, so als ob sie noch mitten in der Probation stünde und noch mit der Konturren zu rechnen hätte.

Dieses schöne Gleichgewicht verließ sie plötzlich, als sie nach einigen Wochen Waren von der Firma Döhlisch & Winger unter die Hände bekam. Mit einem Gefühl, das schmerzlich und hoch zugleich war, hatte sie die Schürze gefaltet, das Papier entfaltete und die Kartons geöffnet. Und dann sah sie verblüfft noch einmal nach dem Kopfe der betreffenden Rechnung. Das da, das waren doch keine Waren von Döhlisch & Winger, das da, das war doch keine Lauchaer Konfektion? Sie ärgerte damit, Bahner senior dann Mitteilung zu machen, wie es ihre Pflicht gemeiner wäre; sie traute sich und ihren Augen plötzlich selbst nicht mehr. So stellte sie die Lauchaer Waren beiseite und nahm etwas anderes in Angriff. Für morgen waren wieder Sendungen von Laucha angemeldet, die Rechnungen lagen schon bereit; wenn sie bis morgen wartete oder noch einen Tag länger, geschah der Firma C. W. Bahners Wm. kein Schaden.

(Fortsetzung folgt.)

seinem Beispiel folgen? Mit einer Sturmflut von Worten verlor er in seiner Rede in Paris die Kunde Englands und Frankreichs über den Verlauf, den die Dinge in Italien und in Russland genommen haben, zu verbergen. Wer kein Verstand glückt nicht. Aus dem ganzen Kritieren der englischen und französischen Staatsmänner geht hervor, wie gewaltig die durch die Niederlage in Italien erfüllt worden sind. Das Wort fällt es für fraglich, daß es möglich ist wird, eine Kritik im Unterhause auf eine Regierung auszuüben, deren Ministerpräsident selbst nachdrücklich seine Untauglichkeit eingestanden hat. „Sandelschloß“ ist die Art und Weise, wie Lord Georges Reed in England aufgenommen, ein Zeichen dafür, daß die Friedensstimmen in England zunimmt, und auch in Frankreich werde das Gefühl immer härter, daß es so doch nicht weiter gehen könne. Die französische Kammer von getreten habe ein sehr merkwürdiges Bild von der Lage gezeichnet.

## Argentinien läßt sich nicht in den Krieg zerren.

Präsident Irigoyen gegen die Verheißung.

Bern, 14. November. In einer Volkssitzung des Präsidenten Irigoyen von Argentinien an den Nationalen Jugendbund, der einen Bruch mit Deutschland befürwortet, wendet sich der Präsident entschieden gegen die Verheißungspolitik, die die beiden befreundeten Länder in den Krieg zu treiben versucht. Präsident Irigoyen sagte, daß Argentinien nicht dem Verhalten Brasiliens folgen könne. Er kündigte gleichzeitig an, daß er die Haltung Argentiniens in einem besonderen Manifest auseinandersetzen werde und daß er einen Kongreß der Südamerikanischen Neutralen einberufen gedenke. Großes Aufsehen haben die Schlüsse seiner Volkssitzung in den Vereinigten Staaten erregt. Sie lauten: Argentinien wird es nie zugeben, sich von den Vereinigten Staaten in den Krieg zerren zu lassen. Unser Volk will und wird die ihm gebührende Stellung auf dem amerikanischen Kontinent einnehmen.

## Dr. Helfferichs Abschiedsrede.

Berlin, 14. Nov. Der aus dem Dienste geschiedene Stellvertreter des Reichsanwalters, Staatsminister Dr. Helfferich, verabschiedete sich heute von den Beamten des Reichsamts des Innern und des Reichswirtschaftsamts. Dr. Helfferich hielt hierüber folgende Ansprache:

„Wenn ich heute nach so kurzer, aber inhaltsschwerer Zeit von Ihnen Abschied nehme, so lassen Sie mich eines sagen: Trotz aller Kritik, trotz aller Anfeindung, die mit in dem von mir geleiteten Amte in so reichem Maße zuteil geworden sind, blühte ich mit Stolz und Befriedigung auf die gemeinsam mit Ihnen geleistete Arbeit zurück. Ich weiß, daß Sie, die leidenschaftsreife, die nicht zu ruhende, die innere Beschäftigte des Krieges und namentlich die Geschäfte unserer Kriegswirtschaft mit solchem Auge sehen und mit gerechtem Griffel schreiben wird, als es heute unter dem Druck des Tages und in der Erregung des Kampfes dem meisten unserer Zeitgenossen möglich ist. Ich habe mit Ihnen hier nicht für den Tag gearbeitet, sondern inmitten der Not des Tages für eine weite Zukunft. Eine spätere und ruhigere Zeit wird nicht einseitig die Kämpfe des Vollbringens, sondern auch die unerhörte Schmerz den Aufgabe sehen; nicht nur die Not, die trotz allen Bemühens Jah für Tag Ereignis wird, sondern auch das viel größere Leid, das mit Erfolg abgewehrt worden ist.“

Vier Jahre Krieg und vier Jahre von der Welt abgeschlossen!

Nachzu die Hälfte, und die kräftigere Hälfte aller Arbeitsfähigen unter den Waffen; die andere Hälfte zum größeren Teil durch den alle Begriffe überleitenden Heißhunger des Krieges nach Waffen, Munition, Gerät und Material aller Art außerst angepannt.

Was bleibt da an 60 Millionen Händen für den täglichen Bedarf unserer 60 Millionen in der Heimat?

Die irreführe Zusammenfassung aller Kräfte, die wirtschaftliche Einschränkung aller zur Not entscheidenden Selbsthaltung geworden. Dieses Gebot hatte ich mit Ihnen durchzuführen zu helfen.

Was es trifft, den Schmerz es; es trifft nicht wenige, es trifft viele, es trifft alle, es trifft nicht immer nur die Hand, die hart jagt; sie sehen nicht die Notwendigkeiten, die doch immer regieren; sie sehen nicht, daß ihre Leiden ein nie endender Leidener Kreis dafür sind, daß für die Volksgemeinschaft Leben und Kämpfen, Dasein und Zukunft möglich bleibt.

So kommen zu der berechtigten Kritik, die ich mit Ihnen stets geteilt habe, von der wir stets zu lernen befreit waren, viel unbedachte Klagen, viel ungerechte Verzerrung.

Das hat uns in der Vergangenheit nicht angeschlossen und wird Sie, meine Herren, die Sie hier weiterarbeiten, auch in Zukunft nicht irren machen. Die Bewußtsein der Pflichtenfüllung bis zum Verwehnen muß Sie auch künftig über Widerwärtigkeiten des Tagesstreites hinwegtragen, wie es mich geteilt hat gegen das Trommelfeuer, dessen Gegenstand ich in den Tagen vor der Bewilligung meines Abschieds gewesen bin.

Ich gehe von Ihnen als aufrechter Mann, wie ich gekommen bin, in dem ruhigen Gefühl, daß ich jedermann, ob Freund oder Gegner, frei und klar in die Augen sehen kann.

Und ich gehe nicht, um die Hände in den Schoß zu legen. Dazu hat heute niemand das Recht. Ich werde weiterarbeiten und weiterkämpfen für unsere große gemeinsame Sache.

Diese Ihre Mitarbeit werden Sie künftig in derselben Treue und Hingabe meinen Nachfolgern leisten, in den neuen Verhältnissen, die durch die Teilung des Amtes geschaffen worden sind.

Möge Ihre Arbeit fruchtbar und geeignet sein, zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes! Möge unter Ihrer Mitwirkung für das deutsche Volk und das Deutsche Reich eine glückliche, neu erblühende Zukunft bereitet werden.“

Staatssekretär des Innern Wallraf und Unterstaatssekretär Dr. Caspar widmeten dem Scheidenden Worte vollster Anerkennung.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Stegemann über die strategischen Folgen an der Westfront.

Bern, 14. Nov. Stegemann schreibt im „Bund“ zur Kriegslage u. a.: Die seit dem Abgange französischer Divisionen nach Italien in die Gräben gezogenen amerikanischen Kräfte sind offenbar sämtlich an der Westfront eingesetzt worden. Sie wurden von den Deutschen im Abschnitt des West-Mare-Senels bei Toul, im Abschnitt von Thann und in der Belforter Gegend eingesetzt. Jede Verjüngung infolge der Station der Italiener sein ganzes Behaupten in die Gräben legen müssen, so sei das für die weitere Aufstellung und Ausbildung amerikanischer Kontingente sehr mäßig. Viel wichtiger indes sei die Frage, in welchem Maße sich Frankreich vergrößert habe, um in Italien zum Rechte zu gehen. Wenn es tatsächlich seine ganze sorgfältig behütete und zusammengehaltene strategische Reserve, darunter seine besten afrikanischen Truppen, nach Italien geworfen hat, während England nur eine kleine Streitmacht abgab, und dafür weitere Anstrengungen in Flandern und im Westen unternahm, so werde die Einheitsfront im Westen auf französische Kosten durchgeföhrt. Strategische Folgen werden nicht lange auf sich warten lassen. Es sehe sehr, daß der italienische Feldzug kein Feldzug Italiens mehr sei.

### Nach berücksichtigten Mustern.

Wie Italiener die Kriegsgefangenen behandeln.

Berlin, 14. Nov. Sehr banerliche Nachrichten, die am 10. Nov. der Afrika-Schiff Bellano von einer italienischen Kompanie abgehört und gefangen, kurz darauf aber wieder befreit wurden, berichten: „Die Italiener mißhandeln die Gefangenen in äußerster Weise. Einer wurde niedergebrosen und der schwerverwundet am Boden liegen durch Bajonettschläge getötet. Die übrigen wurden nur durch einen Offizier vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Die Offiziere hinderten jedoch nicht, daß die Gefangenen geschlagen und getreten wurden; einer der Offiziere schlug den Gefangenen mit den Worten: „Ihr deutschen Schweine! ins Gesicht.“ So erwies sich Italien auch in der Behandlung der Kriegsgefangenen als getreuer Nachahmer französischer Sitten!“

### Das neue Litauen ist im Werden.

Berlin, 14. Nov. Ein litauischer Abend fand Dienstag im Hotel Abloh statt. Der Präsident des Landesrats A. Smetona aus Wilna berichtete über Litauens Vergangenheit und schilderte insbesondere die Unterdrückung durch die russische Regierung und die litauische Bewegung, deren Ziel war, das litauische Volk aus der Versklavung zu retten. Besonders nach der Revolution nahm diese Bewegung einen heroischen Aufschwung, lebhaft unterstützt von der großen Menge der ausmigranten Litauer. Der Krieg hat alle litauischen Hoffnungen wiedererstet. Das neue Litauen ist im Werden. Der Redner teilt Litauen in das nördliche, eigentliche Litauen, bestehend aus den Gouvernements Komno, Suwalki und Wilna, und ein zweites Gebiet, auf welches die Litauer gleichfalls Ansprüche erheben, nämlich Teile der Gouvernements Grodno und Bialystok. Auf die Hauptstadt Wilna werde Litauen nie verzichtet.

Die Hoffnungen der Litauer gründen sich auf Deutschland, welches allein die beherrschende Nation seien könne. Dieses erste öffentliche Auftreten der Litauer in Berlin hinterließ den Eindruck, daß eine Anlehnung Litauens an Deutschland von den Litauern gewünscht wird und ein gutes Einvernehmen mit unseren neuen Nachbarn zum Nutzen beider Völker zu erwarten ist.

### Gerüchte über ein Durchzugsvorhaben der Entente.

Bern, 15. November. (Schweizerische Depesch-Agentur.) Sowohl in der Schweiz als in den anliegenden kriegsführenden Staaten laufen gegenwärtig hartnäckige Gerüchte um, wonach die Schweiz fützlich aufgeföhrt worden wäre, den Durchzug der Truppen oder die Durchfuhr von Kriegsmaterial durch ihr Gebiet zuzulassen. Das politische Departement erklärt, daß solche Behauptungen jeder Begründung entbehren, da die Schweizerische Regierung von keiner Seite derartige Anfragen erhalt.

### Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien.

Unsere Streitkräfte stehen nach den sehr erfolgreichen Gefechtsberichten bei Tebit am 5., 6. und 8. November in diesem Ort. Die gesamten türkischen Streitkräfte, die 30 bis 50 Meilen nordwärts hinaus in einem kleinen Abzweigen bei Erbilgeßingen worden waren, treten ihnen entgegen. Nachdem die Klammung des Schlachtfeldes und die Entferrnung oder Zerstörung alles dessen, was irgend wie von Wert war, vollendet waren, setzten unsere Truppen gemäß dem vor dem Einrücken gefaßten Plane in ihre ursprünglichen Stellungen zurück.

## Deutsches Reich.

### Ein Opfer des Unfalls der geheimen Personalakten.

Der Lehrer Ernst Brandies war im Regierungsbezirk Danzig beschäftigt und schied im Jahre 1907 auf seinem Antrag freiwillig aus dem öffentlichen Schuldienst aus, um in eine höhere private Schule einzutreten. Auf seinem ferneren Lebenswege wurden ihm unangelegentlich Dornen auf den Weg gestreut, und er wurde nach einiger Zeit immer von Brot und Stellung verdrängt. So ging es ihm in Berlin, Essen, Dortmund, Düsseldorf, Aachen, Koblentz usw. herabwärts, bis er schließlich in Bielefeld, mußte er wieder aufgeben, und es gelang ihm nicht, hinter den wirklichen Grund zu kommen. Nur selbst glaubte er zu wissen, daß die Quelle seiner Verfolgung in seinen geheimen Personalakten liegen mußte. Er glaubte zuverlässig erfahren zu haben, daß dort über ihn die Worte „fittliche Verfehlungen“ standen. Brandies befreit sich, sich niemals einer fittlichen Verfehlung schuldig gemacht zu haben, er ist auch niemals wegen einer derartigen Sache angeklagt oder bestraft worden. In dieser Verzweiflung und Aufregung schrieb er nun an die Regierung in Danzig und an das Provinzial-Hochschulcollegium in Berlin und wachte sich in scharfen Worten gegen diejenige Person, die eventuell solche Eintragungen in die Personalakten gemacht hat. Er wurde wie ein Wild im Lande um-

hergehelt, nur weil in seinen Personalakten eine falsche Verurteilung eingeschrieben wurde, die er als Verleumdung bezeichnete. Diese Verurteilung zu beseitigen, sei er seinen Kindern schuldig. Einen Namen hatte er in diesen Eingaben vom 26. und 27. Januar 1916 nicht genannt. Nun stellte Geheimere Regierungen- und Schulrat Falzinger in Danzig gegen Brandies Strafantrag wegen Verleumdung. Die Geheimraten wurden verurteilt, und es ergab sich, daß die von dem Angeklagten verurteilten Eintragungen „fittliche Verfehlungen“ tatsächlich vorhanden ist und von den Beamten herbeigeföhrt. Der Staatsanwalt beantragte wegen formaler Verleumdung zwei Monate Gefängnis. Das Gericht (Strafammer in Danzig) kam zu folgendem Urteil: Wegen eines Schreitens erfolgt Freisprechung, weil der Verleugte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. In dem anderen Schreiben sei die Form zu weitgehend und lasse die Absicht der Verleumdung deutlich erkennen. Das Gericht habe die Lage des Angeklagten berücksichtigt. Er habe nur gesteuert wollen, und die Bemerkung in seinen Akten nicht. Deshalb sei eine Strafe von 100 Mk. für ausreißend erachtet worden.

An der Beratung des Beamtenrechtsantrags der fortschrittlichen Volkspartei führte Abg. Delius diesen Fall an und forderte die sofortige Abschaffung der geheimen Personalakten, die er als Ueberbleibsel „der heiligen Reichsgerichts“ bezeichnete.

### Rundgebung der Beamten im Herzogtum Braunschweig.

Am Sonntag nachmittag fand eine öffentliche Versammlung der Reichs-, Staats- und Gemeindefunktionen im großen Saale der Unionsbrauerei in Braunschweig statt. Nach den Berichten der Braunschweiger Zeitungen waren Saal und Nebenräume überfüllt. Hunderte mußten stehen. Als Redner hatte man Abg. Delius-Balle gewonnen, der unter kürzlichen Beifall in 1 1/2 stündiger Rede auch die Beamten der Kleinrenten auf die Ausübung der Rechte und Pflichten als Staatsbürger hinwies, wodurch allein die Besserung und soziale Stellung der Beamten gefördert werden könne. Die Ansprache war nach den herrschenden Ausführungen nur kurz. Sie zeigte aber, daß fast alle größeren Orte des Herzogtums vertrieben waren. Unter mit höchstem Beifall begleiteten Dankesworten der Vorherrscher an den Vortragenden wurde die glänzend verlaufene Versammlung die auch von Vertretern des Ministeriums und verschiedener Landtagsabgeordneten besucht war, geschlossen.

### Thronrede bei Eröffnung des sächsischen Landtags.

Dresden, 14. Nov. Heute mittag fand im Residenzschloß die feierliche Eröffnung des Landtags durch den König statt. Die vom Könige verlesene Thronrede verheißt zunächst dem durch der unergieblichen Heldentaten unserer Kämpfer. Den Ausbau der Kriegswirtschaft werde die Regierung im Einvernehmen mit den Reichsbehörden nach wie vor fördern. Eine planmäßige Wirtschaftspolitik und die gute Abarbeitung der Finanzen seien die Sicherung des wirtschaftlichen Durchhaltens. Die heimischen Erzeugnisse seien strikt zu erfassen. Die Bestimmungen der Verfassung über die Zusammenlegung der Reichskammer seien strikt zu befolgen. Die Thronrede schließt mit den Worten: Möge aus dem heldenhaften Ringen und der ungetragenen Hingabe unserer Kämpfer draußen und drinnen ein Kraftfeld zu werden, die unsere großen und unsern engeren Vaterlande die notwendigen Grundlagen ihrer geistlichen und geschulden Fortentwicklung bieten.

### Ein hochpolitischer Prosch.

steht in München, wie uns von dort berichtet wird, bevor. Es wird wahrscheinlich die gesamte Frage der Zweckmäßigkeit der militärischen Zensur der Presse gegenüber aufrollen. Die Zeitschrift „Die Wirklichkeit“, herausgegeben von Graf Bothmer, ist vom bayerischen Kriegsministerium verboten worden. Wegen dieses Verbotes hat der Herausgeber eine Denkschrift an den Landtag gelangen lassen, die in scharfer Weise gegen die Zensurmaßnahmen überhaupt und gegen den bayerischen Kriegsminister im besonderen Stellung nimmt. Im Finanz-Ausschuß der bayerischen Abgeordneten-Kammer behandelte der Abgeordnete Dr. Dirr die Frage des Verbots der „Wirklichkeit“, worauf der Kriegsminister die Erklärung abgab, daß es in Bayern eine politische Zensur nicht gebe, sondern nur eine militärische und diese werde mit möglicher Milderheit gehandhabt. Es ist unrichtig, daß die „Wirklichkeit“ des Grafen Bothmer wegen einer politischen Richtung verboten worden sei. Die Ursache des Verbotes liegt vielmehr in dem Verhalten des Grafen, der eine unzulässige Verzugshandlung für sich beanpruchte und sich über gesetzliche Anordnungen der Zensurbehörden einfach hinwegsetzte und Warnungen des Kriegsministers in den Wind geschlagen habe. Dem Kriegsminister habe wegen der offenkundigen und bewußten Uebertretungen Strafantrag gegen den Grafen Bothmer gestellt. Der Minister war außerdem genötigt, persönlich Verleumdungssage zu erheben. Die gerichtlichen Verfahren sind eingeleitet.

## Halle und Umgegend.

Halle, den 15. November 1917.

### Wahlkreis-Zwister.

Die Des Jollische Dorette, die Kaiserin“ ist nach wie im vorigen Jahre ihre Ansehenskraft aus; denn das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Publikum konnte sich nicht genug tun mit Beifallsbezeugungen. Es ist ja auch etwas eigen Heißvolles an diese Frau auf dem Theater, die immer wieder zu versetzen scheint und versetzen läßt, daß sie Kaiserin ist, da das ansehene Reichs-Wahlkreise in ihr immer wieder die unergoenen Formen des höchsten Lebens würdigen und das Gwies-Wahlkreise ohne alle maßhaltige Stier und Bekleidung nur aus binstüpfel mit all seiner hohen Dezentosität und selbstständlichen Bewußtsein.

Diese lebenswerte Person wurde wunderbar gegeben von Frau Dorette, die das in diesem Theater ihrer Kaiserin

